

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 41

Donnerstag, den 4. April 1918.

40. Jahrgang

Zum Ziel führt jeder Schritt,
Der vorwärts wird getan.

(Rückert.)

Zeichnen Sie die 8. Kriegsanleihe!

Ämtliche Nachrichten.

Fleischverkauf

am Samstag, den 6. d. Mts., bei Schmitt und Schütz.

Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 2,10 Mk. und Kalbfleisch 1,80 Mk.

Reihenfolge.

Nr. 301—638 von 9—10 Uhr

Nr. 1—300 von 10—11 Uhr.

Camberg, den 3. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Fleischverkauf aus einer Not- schlacht

am Freitag, den 5. d. Mts., Vorm. 10—11
Uhr bei Preuß und Hollingshaus.

Abgabe pro Kopf 160 gr. auf Fleischkart.
Preis per Pfund 1,80 Mk.
Camberg, den 3. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der fortgesetzte Unfug, den hauptsächlich die erwachsene Jugend hier fast täglich in den Straßen verübt, zwingt mich zu folgender Androhung:

Für alle Beteiligten werde ich den alsbaldigen Einruf in den Heeresdienst oder Hilfsdienst und zwar für letzteren in auswärtige Arbeitsstellen, zu veranlassen suchen, wenn die Betreffenden alsbald sich nicht einer anderen Führung befehligen.

Ich appelliere dabei insbesondere an die Einsicht der Eltern.

Camberg, den 2. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Hammelfest.

Die Stadt beabsichtigt eine Anzahl Hammel neu der Schafherde einzufügen, wenn sich entsprechend Bedarf der Bevölkerung zeigt. Dieselben können, wenn im übrigen die begl. Bestimmungen eingehalten sind, auch im Herbst zur Fleischschlachtungsverwertung werden. Die 3monatige Haltefrist erlischt sich auf der Weide. Preis für 1—2-jähr. Tiere 180 Mk. Anmeldungen nehmen wir innerhalb der nächsten 8 Tage entgegen.

Die Zuteilung erfolgt im Wege der Verlosung.

Camberg, den 23. März 1918.

Der Magistrat:
Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

An der Schlachtfrent blieb die Lage un-

verändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Hebuterne und mit besonderer Zähigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen dem Luce-Bach und der More führte, brachten unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriekämpfe zwischen More und Dife.

Die Franzosen setzten die Beschließung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer.

Erkundungsgefechte auf dem Oukser der Maas bei Haudimont und südöstlich von Thann brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 23. Luftsieg. Bei tatkraftiger Durchführung der Fernaufklärung von der Küste bis südlich von der Somme hat die Fliegerabteilung 3 unter Führung des Oberleutnants Fricke Außergewöhnliches geleistet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 2. April, abends. (W. B. Ämtl.)

Von dem Schlachtfeld in Frankreich nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Zeitweilig lebhafter Feuerkampf bei und südlich von Lens.

An der Schlachtfrent blieb tagsüber die Gefechtsstätigkeit auf Artilleriefeuer und Erkundungsgefechte beschränkt. Ein nächtlicher Vorstoß englischer Kompagnien gegen Mette wurde im Gegenstoß abgewiesen. Mit stärkeren Kräften griff der Feind am Abend zwischen Marcele und dem Luce-Bache an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Durch Handstreich setzten wir uns in den Besitz der Höhe südwestlich von Moreuil.

Die Zerstörung von Laon durch französische Artillerie dauerte an. Vor Verdun und in den mittleren Vogesen lebte die Artilleriätätigkeit auf. Südwestlich von Hirzbach brachte ein erfolgreicher Vorstoß Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 75. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Verheerung Nordfrankreichs.

Die Bahnhöfe von Compiègne und Soissons sowie die Unterkünfte in der dortigen Gegend wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Der Bahnhof Compiègne selbst und die Bahn Clermont—Amiens liegen dauernd unter dem deutschen Fernfeuer.

Die Kathedrale von Reims, von den Franzosen in Brand geschossen, steht in hellen Flammen. Nach der Zerstörung der Kathedrale von St. Quentin und der im französischen Feuer dauernd zunehmenden Beschädigung der Martinskirche in Laon wird nun auch diese altehrwürdige Kirche das Opfer französischer Granaten.

Am 1. April versuchte der Feind zwischen Monrobidier und der Maas wiederholt in dichten Massen zum Angriff vorzugehen. Rechtzeitig einsetzendes deutsches Vernichtungsfeuer hielt seine Infanterie kurz nach dem Verlassen ihrer Ausgangsstellung nieder und zwang die auf der Straße vorfahrenden feindlichen Panzerwagen zu schleuniger Umkehr. Ein gegen 7 Uhr abends wiederholter feindlicher Angriff wurde unter besonders starken Feindverlusten abgewiesen.

Die Festung Boulogne wurde von deutschen Fluggehwadern ausgiebig mit Bomben belegt. In der Gegend von Arras brachte ein deutscher Jagdflieger fünf feindliche Fesselballone innerhalb zehn Minuten brennend zum Abwurf.

Der Leichenzug von Laon.

Die Franzosen ergingen sich wegen des beklagenswerten Zufallstreffers auf eine Kirche in der Festung Paris in maßlosen Beschimpfungen der Deutschen. Sie glaubten in diesem reinen Zufall ein willkommenes Propagandathema gefunden zu haben. Am Ostermontag beschädigt sie bei der Fortsetzung der Beschließung der nur neun Kilometer hinter der deutschen Front liegenden Stadt Laon mit über 300 schweren Granaten erneut die Martinskirche und verschiedene Stadtviertel schwer. Ein Trauerzug von vielen Personen, die einen Mitbürger zur letzten Ruhe begleiteten, wurde vor der Kirche von den verderbenbringenden Geschossen der eigenen französischen Landsleute getroffen. Sie richteten ein grauenvolles Blutbad an. Elf Leidtragende stürzten tot nieder, vier weitere französische Bürger wurden schwer verwundet. Diese Tat vermehrt weiter die Todesfälle, die sich infolge der wiederholten Beschließungen französischer und belgischer Städte aus englischen und französischen Geschützen bereits zu vielen tausenden steigerten. Die Beschließung des Leichenzuges von Laon durch die Franzosen ist ein würdiges Gegenstück zur Beschließung der Ostender Kirche durch die Engländer.

Wie Paris über die deutsche Offensive denkt.

Die Vernehmung eines französischen Gefangenen, der vor wenigen Tagen von einem Urlaub nach Paris an die Front zurückgekehrt war, gibt ein ziemlich klares, wenigstens durch die amtliche Zensur nicht beeinträchtigtes Bild von der Stimmung in Paris anlässlich der deutschen Offensive. Trotz aller Vorsichtsmahregeln und Anebelung der Zeitungen ist der tatsächliche Stand der deutschen Truppen allgemein bekannt. Man weiß wie sehr Amiens bedroht ist, man hofft aber noch, die französischen Reserven seien stark genug, die Offensive zum Stehen zu bringen und die Deutschen wie bei Verdun durch eine starke Gegenoffensive zurückzuwerfen. Sollte dies nicht gelingen, so werde die französische Regierung es nicht darauf ankommen lassen, daß die Deutschen bis nach Paris vordringen, sondern vorher in Verhandlungen eintreten. Schon jetzt hat der Erfolg der deutschen Offensive in Frankreich die Stimmung gegenüber England sehr ungünstig beeinflusst. Man ist enttäuscht, daß die französische Armee den Engländern, die sich wider Erwarten schlecht schlugen, zu

Hilfe kommen müsse. An den Kämpfen bei Verdun hatte sich seinerzeit überhaupt kein Engländer beteiligt.

Totales und Vermischtes.

25 Jahre Mitteleuropäische Zeit. Am 1. April d. Js. sind es 25 Jahre, daß die Mitteleuropäische Zeit im Gebiet des Deutschen Reiches eingeführt wurde. Nachdem der greise Feldmarschall Moltke — es war seine letzte Rede im Reichstage — im Jahre 1891 auf den merkwürdigen Umstand hingewiesen hatte, daß in Deutschland verschiedene Bahnzeiten existierten und dadurch leicht Verkehrsstörungen hervorgerufen werden können, beschloß der Reichstag, ein Gesetz vorzubereiten, das die gleiche Bahn- und Geschäftszeit, die sogenannte Einheitszeit, zum Ziel habe. Dieses Gesetz wurde dann am 1. April 1893 rechtskräftig eingeführt und seitdem haben wir in Deutschland die mitteleuropäische Zeit.

Wiesbaden, 3. April. Vermißt wird hier seit dem 19. März der 11jährige Schüler Eugen Johannsen, Yorkstraße 13 wohnhaft. Er war morgens 8-einhalb Uhr von seiner Mutter in die Apotheke am Kaiser Friedrich-Ring geschickt worden, um ein Pulver zu holen. Er hatte fünf Mark Bargeld bei sich. In der Apotheke ist er nicht eingetroffen und seitdem spurlos verschwunden. Der Junge trug graue Joppe, schwarze Hose, graue Strümpfe, schwarze Schnürschuhe und dunkelgraue Mütze. Als besondere Kennzeichen sind bemerkenswert: Grübchen im Kinn, absteigende Ohren und Flechtenausschlag im Gesicht. Um zweckdienliche Mitteilungen bittet die Kriminalpolizei.

Frankfurt, 3. April. Die Mörder des Kraftfahrers Füll, zwei Deserteure und ein Mädchen, sind in Berlin verhaftet worden. Alle drei werden in den nächsten Tagen nach Frankfurt a. M. überführt.

Meudt, 2. April. Der deutsche Kriegsgefangene Jakob Siegel ist nach zweijähriger russischer Gefangenschaft entflohen und nach dreimonatigen furchtbaren Anstrengungen und Strapazen auf deutsche Truppen gestochen. Er befindet sich zur Zeit in einem Lazarett in Kowel, von wo er bald einen Heimatsurlaub zu seiner Familie antreten wird.

Rätselhafte Inschrift



Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ummelung, Camberg.

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. „Geh“ mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

Der Sieg über England.

Nach der Linie Peronne—Ham hinaus!

In wenigen Tagen ist ungeheures gewonnen worden. Wenn die Engländer schon nach ihren geringen Erfolgen bei Cambrai von welthistorischen Begebenheiten sprachen, so kann man für unseren Sieg keinen passenden Ausdruck finden, denn er ist sowohl in taktischer wie in strategischer Beziehung unendlich bedeutender als der räumliche Erfolg Englands im November vorigen Jahres. Aus der fast verminderten Zahl von Offizieren, die unteren vordringenden Truppen in die Hände fielen, ergibt sich die richtige Tatsache, daß unsere Linien in drei Tagen um ein für die Schützen-Grabenlinie im Westen gewaltiges Stück vorwärts geschoben werden konnten.

Es handelt sich um einen Abschnitt, zu dessen Eroberung unsere Feinde zum Teil Monate lang gebraucht hatten. Bezeichnend ist dafür, daß am dritten Tage bereits die Linie Peronne—Ham wieder in Richtung auf Westen überschritten werden konnte. Hier hat sich der Unterschied zwischen unserer Kampfweise und der unserer Feinde klar gezeigt. Während unsere Feinde nur schrittweise vorwärts kamen, trotzdem sie feinerzeit ungeheure Kräfte einlegten, übernahmen unsere Truppen in gewohntem Vorrückschritt schon zum Teil im ersten Stöße die ersten feindlichen Stellungen und drangen bis zur dritten Linie vor. Die elastische Verteidigungsart unserer Truppen ermöglichte es ihnen, stets die siegreiche Defensive zu behaupten und dem Feinde nach seinem Stöße mit erfolgreichem Gegenstoß zu begegnen. Auf diese Weise kam nicht nur unsere siegreiche Verteidigung an der gesamten Westfront, sondern auch der große Sieg bei Cambrai über die englischen Truppen zustande. Diese elastische Verteidigungsmethode lehrt unseren Feinden vollkommen, und ihre Truppen waren demurchscharen Frontalstoß unserer Divisionen in keiner Weise gewachsen.

Der erste Abschnitt der großen Schlacht hat in der Gewinnung großen Geländeraumes sowie in der Gefangennahme von mehr als 30 000 Mann den schönsten Sieg erhalten, an dem alle deutschen Stämme gleichmäßig beteiligt sind. Aus der Zeichnung des ersten Abschnittes kann man aber erkennen, daß damit der deutsche Stoß noch nicht sein Ende erreicht hat, sondern in strategischer Beziehung noch weiter ausgebaut werden soll. Die zur Fortführung der großen Schlacht notwendigen Maßnahmen, die sich aus der beträchtlichen Verschiebung unserer Linien ergeben, müssen erst durchgeführt werden, bevor die Fortsetzung der Kämpfe eintreten kann. Die Frische und Mächtigkeit unserer Angriffe zeigt, daß bei unseren Truppen noch keinerlei Erschöpfung eingetreten ist, die die Fortsetzung der Kämpfe hindern könnte. Dagegen hatten wir bei unseren Feinden nach ihren Erfolgen oft eine ungeheure Erschöpfung der Kräfte gesehen, welche jede durchgreifende Weiterführung der Operationen ausschloß.

Zu den ungeheuren Überraschungen, die die Mächtigkeit unseres Ansturmes für unsere Feinde bedeutet, gesellt sich rechtzeitig eine neue und unerhörte: Paris wurde auf eine Entfernung von 120 Kilometer beschossen! Als im Mai 1915 Dänischen von unseren Truppen beschossen wurde, ging ein großes Mädelstraten durch das Lager unserer Feinde. Dabei war Dänischen nur ungefähr 33 bis 38 Kilometer von unseren Linien entfernt. Nun gar eine Beschießung auf eine Entfernung von 120 Kilometer! Auch hieraus ergibt sich, wie der rastlos vordringende deutsche Geist dem Feinde Vorsprung auf Vorsprung abgewinnt. Darum bedeutet auch diese Tatsache soviel wie ein großer Sieg. Im Feindeslande wird der moralische Eindruck dieser Nachricht so gewertet werden.

Was die Feinde sagen.

„Manchester Guardian“ schreibt vorsichtig wie die übrige englische Presse in einem Leitartikel über die Offensive: Es stehen uns kritische Tage bevor, in denen Worte wenig Wert haben. Man kann unmöglich sagen, wie lange die neue Krise dauern wird. Aber die Lust nach der großen Offensive mit ihren zweifel-

haften Sicherheiten auf Erfolg und der Sicherheit ungeheurer Opfer an Menschenleben ist ein Zeichen für den starken Drang in Deutschland, dem Kriege ein Ende zu machen.

Aber die deutsche Offensive, die im Mittelpunkt des Interesses der französischen Presse steht, liegen nur wenige interessante Pressestimmen vor, da sich die Presse auf die Umschreibung der amtlichen Berichte beschränkt. „Temps“ nagelt diese Tatsache in seiner militärischen Betrachtung fest und erklärt, man könne infolge der allzu scharfen Vorschriften die Lage kaum besprechen. Die Blätter veröffentlichen neben den französischen und englischen amtlichen Berichten auch den deutschen Bericht vom 22. März, der nur von Artilleriekämpfen spricht, und versuchen die öffentliche Meinung in Frankreich zu beruhigen. Die Kämpfe entwickelten sich normal. Anscheinend hätten die Deutschen ihre Kampfsiele nicht erreicht. In dessen vermeidet die Presse wohlweislich, von einem Scheitern der deutschen Angriffe zu sprechen, was sie früher in ähnlichen Fällen nie unterlassen hatte. Clemenceau behauptete in einer Unterredung, er sei zufrieden mit dem Gange der Schlacht. Die Engländer hielten stand.

Neutrale Stimmen.

In einer Übersicht über die Lage schreibt „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Die Fortschritte, die die Deutschen jetzt in zwei Tagen gemacht haben, sind ebenso groß wie die Maximumfortschritte der Alliierten in der ganzen monatelangen Offensive an der Somme und größer als die, die England in ihrer großen Ypern-Offensive im vorigen Jahre erzielte. Wenn es den Deutschen gelingt, noch ungefähr vier Tage ihren Vormarsch in diesem Tempo fortzusetzen, würde man sich der unerhörten Tatsache eines Durchbruchs durch die Front gegenüber sehen.

Sämtliche Rotterdammer Blätter, mit Ausnahme des englandfreundlichen „Telegraaf“, brachten den deutschen Generalstabsbericht, den Sieg über die Engländer, in Feinddruck. Aber auch der Bericht des Marschalls selbst, worin er seine Niederlage eingesteht und anzeigt, daß die Briten infolge des deutschen Durchbruchs bei St. Quentin den Rückzug antraten und sich neue Stellungen vorbereiten, wurde in aufstossendem Sperrdruck gegeben. Seit dem englisch-amerikanischen Schiffsraub hat sich die Stimmung in Holland sehr verändert, und die Mehrzahl der Holländer ist begeistert über den deutschen Sieg, der auch die den Niederländern angelante Schmach rächt. Die beiderseitigen Veresberichte sind seit dem frühesten Morgen öffentlich angeschlagen und eine große Volksmenge bespricht freudig die Ereignisse an der Westfront. Großes Aufsehen erregte die Nachricht von der Verschiebung der Stadt Paris durch ein deutsches weittragendes Geschütz auf über 100 Kilometer Entfernung, das 240 Granaten in die Pariser Vorstädte schleuderte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Demnach wird laut der „Dresdener Zeitung“ eine Novelle zum Militärhinterbliebenengesetz von 1907 den Bundesrat beschäftigen. Danach soll künftig für die Unterstützung der Hinterbliebenen nicht ausschließlich der militärische Rang des im Kriege Verstorbenen, sondern auch dessen Arbeitsverdienst mit durchschnittlich 10 % in Betracht kommen. Auch sollen geschiedene Frauen und uneheliche Kinder Unterstützung erhalten, wenn der Kriegsverstorbene sie alimentieren mußte.“

Frankreich.

Der Heeresauschuß der französischen Kammer beschloß die Einberufung einer Vollziehung des Heeresauschusses und des Ausschusses für Auswärtiges, in der Clemenceau und Bichon über die militärische und diplomatische Lage und die Verhandlungen der letzten Londoner Konferenz Bericht erstatten sollen. Außer der Londoner Konferenz sollen die Frage der Repressalien im Luftkrieg, die Lage Frankreichs gegenüber Rußland und Japan sowie die Lage der Orientarmee besprochen werden. Ein An-

trag auf Abhaltung einer Geheimkonferenz wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt.

Der Deputierte Ferry, der im Kabinett Viviani vor dem Kriege Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern war und von Hervé „Victoire“ beschuldigt worden war, in dieser Eigenschaft bei der Mobilisierung dem marokkanischen Gouverneur General Mautey den Befehl erteilt zu haben, Fez zu räumen und sich mit allen Truppen an die Küste unter den Schutz der französischen Schiffe zurückzuziehen, richtet im „Progrès de Lyon“ einen offenen Brief an Hervé, der ein interessantes Schlaglicht auf die Haltung Frankreichs vor dem Kriege wirft und die Verantwortlichkeitsfrage unter neue Gesichtspunkte stellt. Ferry tritt der von Hervé verbreiteten Legende entgegen und erklärt, er übernehme die Verantwortung für die Veränderung des Mobilisierungsbefehls für die marokkanischen Truppen. Vor dem Kriege seien in Marokko 85 000 Mann der besten Truppen und der besten Offiziere Frankreichs gewesen. Im Mobilisierungsplan sei für den Fall eines europäischen Krieges die Nachberufung von vier Bataillonen mit 3000 bis 4000 Mann vorgezogen gewesen. Er habe die Verantwortung übernommen, 36 Bataillone zurückzurufen und habe diesen Befehl am Tage nach der Notifizierung der österreichischen Note an Serbien ergoß, ohne die Mächte Boincaré und Viviani aus Rußland abzuwarten. Der Befehl wurde in Übereinstimmung mit dem Kriegsminister trotz des Einspruchs Mauteys ergoß. Die Marokkotruppen konnten also rechtzeitig für die Marne-Schlacht eintreffen.

England.

„In Belfast kam es zu neuen Unruhen, wobei die Polizei von den Sinn-Feindern arg verprügelt wurde, so daß Militär ausrückte, um Schlimmeres zu verhüten. Der Vorgang bildete die passende Begleitmusik zur Rede, mit der sich John Dillon als Nachfolger Redmonds in der Führerschaft der Nationalisten vor einer irischen Versammlung einführte. Was Dillon über die gespannte Lage andeutete, erzählt eine lauchliche Begründung durch einen Bericht, den das „Journal des Débats“ dieser Tage aus London brachte. Hiernach hält man in Irland die Beratungen der Konferenz für gescheitert, und die Sinn-Feinder gehen demgemäß von neuem mit der Politik der Tat vor. Sie bringen in größeren Gruppen nachts in die Wohnungen ein und bemächtigen sich im Namen der irischen Republik aller verfügbaren Waffen. Auf den Straßen und vor den Gendarmen-fakernen kommt es häufig zu Zusammenstößen mit der Polizei, und die Verhafteten weigern sich vielfach als Soldaten der irischen Republik, den Anordnungen der richterlichen Behörden Folge zu leisten.“

Holland.

Nach einer Reutermeldung hat der englische Gesandte im Haag an den niederländischen Minister des Auswärtigen ein Schreiben gerichtet, an dessen Schluß es heißt: Die Regierungen der Verbündeten sind der Meinung, daß die jetzt in ihren Häfen liegenden holländischen Schiffe nicht ganz dem Schiffsraum entsprechen, den sie nach den Bedingungen des geplanten allgemeinen Abkommens beanspruchen zu können gehofft hätten. Die in Holland und auf dem Wege nach Holland befindlichen Schiffe dürften den Schiffsraum übersteigen, der für die Einfuhr nach Holland und seinen Kolonien nötig ist, wie es auf Grund der ursprünglichen Schiffsraum-vorschläge, denen die holländischen Vertreter mit Vorbehalt zugestimmt hatten, berechnet worden war. Wenn anderseits den Regierungen der Verbündeten überzeugend nachgewiesen würde, daß das nicht der Fall wäre, so würden sie den etwaigen Fehlbetrag in dem Holland zur Verfügung stehenden Schiffsraum decken, auf Grund der verschiedenen Vorschläge des allgemeinen Abkommens, die sich auf die Benutzung und Verteilung des holländischen Schiffsraumes beziehen — sobald die holländische Regierung ihnen die endgültigen Ziffern des in oder auf dem Wege nach Holland befindlichen Schiffsraumes mitteilt.

Wien.

Im amerikanischen Senat brachte einen Antrag auf Gründung eines Völkerbundes ein, der die Ver. Staaten und die Verbändnisstaaten umfassen und System internationaler Grundzüge festlegen. Deutschland und seine Handlanger von dem Bunde auszuschließen, es denn, daß sie diese Grundzüge unterzeichnen danach handeln. Nun sie das nicht, dann wird der Bund Deutschland wirtschaftlich isolieren, durch die folgenden Maßnahmen, die läng lang durchzuführen sind: Die Verbändnis-bleiben deutschen Schiffen verschlossen; Deutschland darf nicht ein- und ausfahren; Telephon-, Telegraphen- und Postverkehr abgebrochen; kein deutscher Unterseeboot darf in den Häfen der Verbändnisländer betreten. Deutschland sich weigert, die Grundzüge des Völkerbundes anzunehmen, werden für ein Monat, den es halbjährig bleibt, die für wohnen Straßjahre um ein Jahr verlängert.

Englische Spionage in Deutschland.

Wie groß das Spionagewerk der Engländer in Deutschland ist, und wie sie insbesondere der Umgebung der Luftschiffstationen und Bauwerken zahlreiche Spione unter der Bevölkerung haben müssen, beweist nachstehender Auszug aus dem Bericht eines in englische Fangenschaft geratenen, nach der Schweiz geflochtenen Luftschiffkommandanten.

Am vierten Tage erschienen drei Offiziere des Kriegsbüroministeriums, um mich zu befragen unter ihnen der feinerzeit wegen Spionage zum Vortum festgenommene Major Trench. Mit den Offizieren erklärte, daß ich ihnen keine Fragen beantworten würde, sagte mir Major Trench in höflicher Weise: Dann wollen wir Ihnen was erzählen. Er warf mir ein Foto mit Photographien, die verstaubte Zeitschriften, auf den Tisch und sagte: Das ist Ihre Heidenlatte von Hull. Dann las er aus einem Zeit meinen ganzen Lebenslauf, er wählte jede Einzelheit über Schiffsübernahme, genaue Zeit jedes Urlaubs, jede Fahrt in Schiffe und Ziel mit der Datumsangabe, wann die Schiffe erfolglos umgekehrt und umgelandet waren. Er zeigte mir eine Zeitschrift unseres neuen Luftschiffs und fragte mich, ob mein Schiff wiedererkenne; er nannte mir die geheimen H. T. Namen unserer Luftschiffe, erklärte, daß sie mit ihren Missionen in Schiffsorte der einzelnen Schiffe auf ihrer genau verfolgten. Er wußte auch, wo die einzelnen Schiffe stationiert waren, wann, wie und aus welchem Grunde ein Schiff umkehrte. Zum Schluß erklärte er mir, daß die Regierung dem Druck des Volkes, das durch die während den Angriffen auf äußerste gereizt wurde, nachgeben und mich wegen möglichen Verrats vor ein Zivilgericht stellen müsse.

Ein Unteroffizier eines anderen Luftschiffs teilte mit, daß die Besatzung 14 Tage lang in London in Einzelhaft gehalten und mehrere Verhöre unterworfen worden sei. Die Besatzung hatte jede Aussage verweigert, was die englischen Offiziere ihnen dann ihren Eintritt in die Marine, ihr Kommando vor dem Kriege, Abtritt zur Marine-Luftschiffstation, Ausbildungszeit in Leipzig-Dresden und jeden Wechsel in den Besatzungen vorliegender Photographien der neuen Hallen in ... Gruppenbilder von Offizieren beim neuen Kommando wurden ihnen gezeigt. Der Unteroffizier wurde von einem der verhörenden englischen Offiziere gefragt, ob er noch wisse, wo er an einem bestimmten Tage während seiner Kommandierung in Friedrichshafen gewesen sei. Als er „Nein“ antwortete, sagte ihm der Offizier, daß dem Tage sei er in Lindau gewesen, er sei dort gewesen und habe ihn gesehen.

Hiernach kann der deutsche Beobachter abermals nicht dringend genug geraten werden unsere Behörden bei ihren Verhören der Feinde gegen das Feindes Hinterlist nach besten Kräften zu unterstützen. Sie steht an dem stehenden Beispiel, wie viel nach dieser Richtung hin noch zu tun ist.

Papas Freund!

1) Skizze von Helene Voigt.

Die wilden Weinblätter waren schon rot und gelb gefärbt, seine Silberfäden zogen durch die klare, sonnendurchleuchtete Luft, und ein kühler, kräftiger Wind wehte über die Stoppeln. An einem offenen Fenster jenes alten, geräumigen Landhauses sah ein junges Mädchen und rief frohlich über die Schulter ins Zimmer zurück: „Wollen wir nicht nachher noch ein wenig austreten, Hermann?“

„Gewiß, kleine Amazone. Ist hier in der Nähe vielleicht irgend ein heimlicher Versteck, dem du dich läßt im Sattel zeigen möchtest?“

„Wut, du bist unaussprechlich. Du verdienst gar nicht meine Dankbarkeit für deinen guten Ratschlag.“

„Um, mit der Grobheit kam ich ganz weit.“ Sie lachten beide lustig, als die Tür sich öffnete und ein solches aussehender älterer Herr eintrat: der bequemen kurzen Toppe, Reitkiesel, Werte und Mäule sah man es an, daß er von einem Ritt über's Feld herankam.

„Na, Kinder,“ rief er munter, „wo ist der Nachmittagskaffee? Elisabeth, geh' zu Mama und bitte in meinem Namen darum. Dann will ich dir auch die neueste Neuigkeit mitteilen.“

Als der Witz war das schöne Mädchen hinausgeschoben und der Gutsbesitzer, Herr von Löwen, wandte sich zu seinem Sohne: „Nun

sangen wir mit der Mahnernte an; ich hoffe etwa 150 Zentner vom Morgen zu haben. Wenn nur kein Regen kommt.“

„Und dein neuer Inspektor läßt sich gut an?“

„Ja, ja; es scheint ein tüchtiger Mensch zu sein und besonders vom Mahnenbau etwas zu verstehen.“

„Nun, Papachen, wenn ich dir erst helfen werde,“ sagte der junge Mann verärgert, „nächstes Jahr muß ich erst noch dienen, und dann kannst du mich an die Lunge nehmen.“

„Freue mich auch schon darauf, mein Junge, ganz ungeheuer! Ich bin doch erst das rechte, wenn man den eigenen Sohn anleitet.“

Die Tür flog auf und Elisabeth wirbelte wieder ins Zimmer; sie zog des Vaters Arm durch den ihren und rief: „Wille zum Kaffee, Papa und Hermann, dann aber auch meine Neuigkeit, sonst vergehe ich vor Witzbegierde.“

„Nur Geduld, kleine, Geduld,“ lachte der Vater, mit heimlichem Stolz sein schönes Kind betrachtend, „die Mama muß doch natürlich dabei sein, vorher erzähle ich gar nichts.“

Frau von Löwen empfing die Ihrigen heiter am Kaffeetisch, und als alle Platz genommen hatten, begann ihr Gatte vergnügt: „Ja, Kinder, ich habe Nachricht von meinem besten Freunde bekommen, daß er uns in einigen Tagen besuchen will.“

Ein allgemeines „Ah“ des Staunens unterbrach ihn, dann fuhr er schmunzelnd fort: „Es ist der Kapitän zur See Rudolf von Norrmann, den ich wohl zehn Jahre nicht gesehen habe.“

„Ich kenne ihn noch gar nicht,“ fiel Frau von Löwen ein, „damals hast du dir mit ihm in Helgoland ein Rendezvous gegeben.“

„Ja, ja, bin auch sehr begierig, den alten Jungen zu sehen. Um, so alt ist er zwar noch nicht, denn er wird etwa fünf bis sechs Jahre jünger sein als ich.“

„Also auch noch in den besten Jahren,“ meinte Hermann, „na, Papa, das wird ein interessanter Besuch; vielleicht sollte ich noch um und werde Gesellschafter.“

„Wut, das wird wohl ein alter grauhaariger Mann sein,“ murmelte Elisabeth, etwas enttäuscht; „ob der wohl den Oktoberball in der Stadt mitmachen wird oder sich zu Hause ins Warme setzt?“

„Na, Kinderchen, Rudolf war stets ein eifriger und eleganter Tänzer,“ tröstete der Papa, „und das verliert sich nicht so rasch.“

Die Zeit bis zu dem angemeldeten Besuch verstrich dem jungen Mädchen ziemlich langsam. Ihre Phantasie malte sich Kapitän Norrmann mit den wunderbarsten Farben; bald war's ein Halbgoth mit wehenden Locken, bald ein milder, gebrochener Greis, dann wieder ein finsterner Mann mit wirrem, lohlichwarzem Haupthaar. An dem Tage, als der Vater zur Wahnstation gefahren war, um den lieben Gast abzuholen, litt es Elisabeth nicht im Hause.

„Kommt, Hermann, wir wollen ihnen entgegenreiten; es — ist so schönes Wetter draußen.“

„Um, ich bleibe lieber im Garten. Papa und Herr von Norrmann konnten auch nicht rascher, wenn wir sie abholen.“

Adelheid legte Mama die Hand des unbekannten Adelsmanns in die ihre und sagte auf die Schwanda. „Kommt, kleine, wir werden den Wagen zuerst begreifen.“ Hermann war nur umgeben eine Jigare rauchen.“

„Wie wird nur der Kapitän aussehend,“ fragte Elisabeth das Schwesterchen, „ich bin so furchtbar neugierig. Du kennst ihn auch nicht, Mama?“

„Ich sah ihn vor etwa fünfzehn Jahren sehr häufig,“ meinte Frau von Löwen lächelnd und habe so gut wie gar keine Erinnerung an ihn.“

„Papa tat so geheimnisvoll,“ lachte kleine, „aber sieh, dort wirbelt Staub auf, Gurra, sie sind's, es ist unser Wagen! Aufgepaßt!“

Neben Herrn von Löwen sah ein stattlicher Mann, etwa Anfang der Vierzig, mit dunkel blondem Vollbart und klugem, einnehmendem Gesicht; die beiden Herren schienen in einem regem hitzigen Gespräch verflochten, denn Herr von Norrmann lachte mehrmals auf.

„Wie jung er aussieht,“ meinte Frau von Löwen ganz verwundert zu ihrer Tochter, „diesen Mann hätte ich nie für einen Kapitän zur See gehalten.“

„Aber es kann doch nur Herr von Norrmann sein,“ flüsterte Elisabeth aufgeregt; „steigen sie aus und kommen die Freunde mit.“ Ich — ich will — einmal drüber sehen.“

„Nicht doch, Elisabeth, du mußt hier bleiben,“ gebot die Mutter mit Nachdruck, und eilte selbst den Herren entgegen.

Von Nah und fern.

Verminderte Unterbringung von Großstadtkindern in Ostpreußen. In der Hauptversammlung der Provinzialabteilung Ostpreußens des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatspflege, die unter Vorsitz des Oberpräsidenten Balloch abgehalten wurde, wurde mitgeteilt, daß während des im vorigen Jahre abgelaufenen Jahres 80 000 Großstadtkinder in der Provinz Ostpreußen unterzubringen, die diesjährige Werbung leider bei weitem nicht den Erfolg gehabt habe wie im ersten Jahre. Es werden sich diesmal höchstens 28 000 bis 30 000 Kinder unterbringen lassen. Der Grund dazu dürfte einmal in dem starken Anstiege der Lebensmittelpreise liegen, andererseits aber auch in den teilweise schlechten Erfahrungen.

Für die Kriegsschädigten. Die Stadtverwaltung der Kreisstadt Königsberg hat beschlossen, die Kriegsschädigten zu unterstützen, die sich ohne hinreichenden Grund weigern, Kriegsschädigten zu verwenden, städtische Arbeiten und Lieferungen in Zukunft nicht mehr zu übernehmen.

Ein Frühlingsbote. In Vachhausen bei Gede (Dannover) ist ein Storchpaar angekommen. Das frühe Eintreffen dieser Vorliebhaber läßt auf einen warmen Frühling schließen. Sonst kehrt erst Ende des Monats März der Storch nach der deutschen Heimat zurück.

Eine neue Eingemeindung in der Kriegszeit. Die Stadtverwaltung von Dortmund will mit der Eingemeindung von Wambel und Brädel noch seinen Schluß machen. Sie ist jetzt wegen Eingemeindung mit der Nachbargemeinde Altmünde Verhandlungen eingegangen. Das zur Bebauung aufzufüllende Gelände des Dortmund-Städtegebietes wird durch die neuen Eingemeindungen eine wesentliche Zunahme erfahren.

Eine Studentenbücherei wird die rheinische Provinzialverwaltung gemeinsam mit der Stadt Bonn zum 100-jährigen Bestehen der Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn stiften. Sie soll die Universitätsbücherei namentlich im Hinblick auf die geistigsteigende Literatur, Zeitchriften und Tagespresseergänzen. Die Kosten der Einrichtung und ersten Bücherbeschaffung in Höhe von 300 000 Mark tragen Provinz und Stadt je zur Hälfte, für die laufenden Kosten stellt die Provinzialverwaltung jährlich 12 000 Mark bereit.

Die „Schnapspest“ in Frankreich. Bei den Verhandlungen der französischen Deputiertenkammer über Einführung eines Alkoholmonopols führte der Verichterichter aus: Unter allen Nationen der Welt steht Frankreich mit einem Jahresverbrauch von 23 Litern alkoholischer Getränke auf den Kopf an erster Stelle, im Verbrauch von eigentlichem Schnaps an zweiter unter Dänemark. Nach der Berechnung unseres Finanzministers entfallen auf den Kopf jährlich 4 Liter reinen Alkohols. Dabei ist aber der Verbrauch an selbstgebranntem Schnaps nicht mitgerechnet. Im Bezirk von Cherbourg steigt er auf 20 Liter, in der Normandie stellenweise noch höher. Da die Frauen und Kinder mitgerechnet sind, ist der Verbrauch der Männer noch weit größer und steigt bis auf 1/2 Liter täglich. In der Normandie wird während des ganzen Tages getrunken; man schätzt den Schnaps als wunderbares Stärkungsmittel. Tatsächlich macht er die Leute früh alt und vergiftet Körper und Moral.

Neuordnung des ukrainischen Geldwesens. Neuer Blätter zufolge ordnete die ukrainische Regierung das Geldwesen folgendermaßen: Die Geldeinheit bildet die hrywnia, welche zwei bisherigen Karbowanci entspricht. Die hrywnia besteht aus hundert Schah. Es werden geprägt werden: In Gold 10 hrywnien, in Silber 1 hrywnia, 1, 2, 10, 20 und 50 Schah werden Scheidemünzen sein. Banknoten werden herausgegeben für 2, 5, 10, 20, 100, 500 und 1000 hrywnien.

Volkswirtschaftliches.

Zuchtvieh und Schlachtvieh. Über die Schöpfung der Hochzeiten bei der Aufbringung der Schlachtvieh hat das preussische Landes-Fleischamt

eine Verfügung erlassen. Der große Bedarf an Schlachtvieh macht es zur Notwendigkeit, daß der im Ausfuhr genommene Schlachtvieh auf das äußerste Notwendige beschränkt bleibt. Demgemäß soll er sich in der Hauptsache nur erstrecken auf die Schöpfung der wertvollsten Blutlinien und derjenigen Tiere, bei denen eine bestimmte mehrjährige, kontrollierte Leistung durch die Kontrollvereine nachgewiesen werden kann. Nach Feststellung der hierfür in Frage kommenden Tiere sollen die Provinzial-Fleischstellen Anweisung erhalten, die so bezeichneten Tiere auf keinen Fall in Anspruch zu nehmen. Auch wird das Landes-Fleischamt die Zahl dieser Tiere bei der Festlegung der Zulage in gleicher Weise von dem gesamten Viehbestande in Abzug bringen, wie es bisher mit den Zugochsen, den Tieren der Kleinwirtschaften und den für die Milchversorgung unentbehrlichen Kühen geschehen ist.

Das verjüngte England.

Ein Feldzug gegen die Alten.
Ein Arzt, der in einem Londoner Blatt das Wort ergreift, ohne jedoch seinen Namen zu

solle abgeben. Mein Vorschlag geht nun dahin, eine systematische Verjüngung Englands durchzuführen. Jeder alte Mann sollte sich ins Privatleben zurückziehen, wenn er nicht den untrüglichen Beweis dafür zu erbringen vermag, daß seine Leistungsfähigkeit in jeder Beziehung noch auf voller Höhe steht. Durch die Nachstellung und die Autorität der vielen alten Männer wird bei uns seit Jahren der Fortschritt blockiert. So wie es eine Minderjährigkeit bis zum 20. Lebensjahre gibt, so sollte man eine zweite Minderjährigkeit einführen, die z. B. beim 60. oder 65. Lebensjahre anfängt.

Mit 65 Jahren hat im Durchschnitt jeder Mann seine beste Arbeitskraft ausgegeben, und nun sollte er den Weg jüngerer und elastischeren Energien überlassen. Praktisch durchführbar ist diese Verjüngung aber nur, wenn man sich zu einer geistlich vorgeschriebenen „Minderjährigkeit“ für alle Männer in allen Dingen des Geschäftslebens und der Politik entschließt.

Finland.



In Finnland wütet noch immer der Kampf der Roten Garben gegen die Ordnung. In absehbarer Zeit aber werden auch hier wieder geregelte Zustände eintreten. Jahrelang hat Finnland einen zähen, verzweifelten Kampf gegen russische Zwangsherrschaft geführt. Heute kämpft es einen solchen für seine Selbstständigkeit. Seiner ganzen Bodengehaltung nach gehört Finnland zu Schweden. Wie in Schweden bilden sich auch hier unzählige Seen und Schären, und die im Südwesten vorge-

lagerten Wald-Inseln scheinen einen früheren tatsächlichen Zusammenhang mit Schweden anzudeuten. Finnlands Schatz besteht in seinem Holzreichtum. Dichte Wälder, Tannen- und Kiefernwälder bedecken fast unberührter Schönheit das Land. Die Bewohner Finnlands zerfallen in zwei Hauptstämme: in die Tawasten im Südwesten und die Karelen im Osten und im Norden. Sie gehören zur großen finnischen Völkerfamilie, zu der bekanntlich auch die Esten und Magyaren zu zählen sind.

nennen, erklärt, das Hauptübel, unter dem die Verhältnisse im modernen England leiden, entsteht zu haben. England, so ruft er aus, ist alt geworden, oder vielmehr, die alten Leute haben in England zu viel zu sagen. Britanien ist schon seit langem ein Altännerland, regiert, beraten und in jeder Beziehung beeinflusst durch Männer, die das Höchste an körperlicher und geistiger Kraft bereits hinter sich haben. Unsere Entwicklung ist stehen geblieben, weil bekanntlich das Alter weder über Energie noch über Ideen verfügt. Alte Leute haben wenig für neuartige Methoden übrig, sie nehmen meist einen kritischen Standpunkt ein. Deutschland und Amerika haben uns in vieler Hinsicht nur darum überflügelt, weil sie auf allen Gebieten junge Kräfte zu Worte kommen ließen. In Amerika gibt es Leute, die man „business doctor“ — Geschäftsarzt — nennt. Es sind dies erfahrene Sachverständige, die von schlechthenden Unternehmungen zu Rate gezogen werden.

Ein solcher Sachverständiger kam auch kürzlich nach England und wurde von verschiedenen schlechthenden Gesellschaften in Anspruch genommen. In allen Fällen war sein Rat der gleiche: der alte Direktor des Unternehmens

Jeder fünfundsiebzigjährige, der sich in leitender Stellung befindet, sollte also vor ein Familientribunal gebracht werden, das darüber zu entscheiden hat, ob seine körperliche und geistige Verfassung, seine Anschauungsweise und nicht zuletzt seine Entschlußkraft mit denen eines Bierzigjährigen verglichen werden können. Dieser Gerichtshof müßte aus den Mitgliedern der Familie, dem Hausarzt und aus mehreren hervorragenden Mitarbeitern des Betriebes, dem der betreffende alte Mann vorsteht, zusammengelegt werden. Fällt das Urteil nicht wünschgemäß aus, so ist der Mann geistlich als „alter Minderjähriger“ zu erklären. Sein Besitz wird ihm natürlich nicht weggenommen, aber die Leitung seines Unternehmens wird von anderen Leuten fortgeführt.

Hat der alte Mann aber die Prüfung verstanden, so bleibt vorläufig alles unverändert, nach einem Jahr muß er sich aber wiederum dem Gerichtshof stellen. Dieses System sollte natürlich nicht allgemein und unterchiedslos angewandt werden, bei Landarbeitern und überhaupt bei Leuten in kleineren Stellungen regelt sich die Sache von selbst. Männer jedoch, die geschäftliche oder politische Entscheidungen zu

nehmen, erklärt, das Hauptübel, unter dem die Verhältnisse im modernen England leiden, entsteht zu haben. England, so ruft er aus, ist alt geworden, oder vielmehr, die alten Leute haben in England zu viel zu sagen. Britanien ist schon seit langem ein Altännerland, regiert, beraten und in jeder Beziehung beeinflusst durch Männer, die das Höchste an körperlicher und geistiger Kraft bereits hinter sich haben. Unsere Entwicklung ist stehen geblieben, weil bekanntlich das Alter weder über Energie noch über Ideen verfügt. Alte Leute haben wenig für neuartige Methoden übrig, sie nehmen meist einen kritischen Standpunkt ein. Deutschland und Amerika haben uns in vieler Hinsicht nur darum überflügelt, weil sie auf allen Gebieten junge Kräfte zu Worte kommen ließen. In Amerika gibt es Leute, die man „business doctor“ — Geschäftsarzt — nennt. Es sind dies erfahrene Sachverständige, die von schlechthenden Unternehmungen zu Rate gezogen werden.

Ein solcher Sachverständiger kam auch kürzlich nach England und wurde von verschiedenen schlechthenden Gesellschaften in Anspruch genommen. In allen Fällen war sein Rat der gleiche: der alte Direktor des Unternehmens

leidet recht und ich empfinde es heute mit besonderem Bedauern, ein alter Mann zu sein. Aber nichtsdestoweniger werden wir, denke ich, gute Freunde werden und auf dem Ball zusammen tanzen. Ich bitte schon heute um einige Tänze.

Erst beim Abendessen wick Elisabeth Besorgnisse und sie wurde wieder das heitere, reizende Kind, welches die ganze Familie verwöhnte und liebte. Mehr als einmal ruhten Norrmanns Augen ernst, beinahe wehmütig auf dem rosigen Gesichtchen, dem die großen dunklen Augen sie lieblich starrten. Und dann rann es Elisabeth heiß zum Herzen, sie hätte aufjubeln und dabei doch Tränen vergießen mögen, weshalb wachte sie nicht.

Als sie spät abends ihr zierliches Turmstübchen aufsuchte, blieb sie hochatmend am Tische stehen und griff nach Camillas Gedichten; wie von selbst schlug sie eine Stelle auf, die ihr bisher so wunderbar und unglaublich vorgekommen war:

„Seit ich ihn gesehen,
Glaub ich blind zu sein!
Wo ich ihn sehe,
Seh ich ihn allein.“

Es war an einem Vormittage, die Herren hatten einen Spaziergang ins Feld gemacht und konnten vor einer Stunde nicht zurück sein, Elisabeth sah am Klavier und übte fleißig, denn sie besaß ein sehr hübsches musikalisches Talent.

Gestern abend hatte sie auf allgemeinen Wunsch gesungen, besonders weil jene angenehme Männerstimme gebeten: „Nur ein Lied, Fräulein Elisabeth.“ Mama hatte ein Lied ausgesucht und das junge Mädchen gesungen, wie noch nie zuvor, so weich und seelenvoll und dabei doch so jubelnd:

„Rehre, ach lehre doch bald mir zureden.“ — In dem Augenblick lag ein Gegenstand auf die Tasten des Klaviers, und Elisabeth sprang erschrocken in die Höhe; ihr Vater und Kapitän von Norrmann waren ins Gemach getreten, ersterer hob lachend die Handfläche auf, welche er neckend nach der Tochter gescheubert.

„Na, kleine, wir bringen frohe Nachrichten vom Ball; heute in acht Tagen wird das Tanzbein geschwungen, hier Albrecht natürlich voran. Was dir von ihm noch mehr erzählen.“

Und lachend ging er hinüber zu seiner Frau, indes die beiden zuerst wortlos sich gegenüberstanden.

Der Kapitän fachte sich zuerst und sagte herzlich, die Hand des jungen Mädchens ergreifend: „Ich danke Ihnen, Elisabeth, für Ihren Gesang; er läßt mich auf Augenblicke fast vergessen — daß ich ein alter Mann bin.“

„Oh, Herr von Norrmann, das sind Sie nicht; strafen Sie mich immer meine unde-

fallen haben, sollten in dieser Weise kontrolliert werden. Wenn wir uns nicht zu diesem oder einem ähnlichen Schritt entschließen, so ist zu befürchten, daß die Entwicklung Englands weiter stehen bleibt oder aber, daß der Weg nach rückwärts beginnt.

Gerichtshalle.

Berlin. In einer empfindlichen Strafe wurde der Oberpostkammer Ratemar Jock von der 7. Strafkammer des Landgerichts I verurteilt. — Schon seit längerer Zeit ließen auf dem Postamt, auf dem Jock seit vielen Jahren beschäftigt war, Beschwerden über beraubte Pakete ein. Der Verdacht richtete sich in erster Linie gegen mehrere jugendliche Postausgeber, die sich über diese unrichtige Behandlung so ärgerten, daß sie heimlich den Defektiv spielen. Eine längere Beobachtung, an der sich auch andere Beamte beteiligten, ergab zur allgemeinen Überraschung, daß der jeweilige Angestellte Jock, ein alter und als sehr zuverlässig geltender Beamter, der Postmeister war. Er gebrauchte dabei den Trick, die Pakete absichtlich zu beschädigen, um dann im Vorübergehen einen Teil des Inhalts in einen Papierkorb fallen zu lassen. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten, da er sich als alter Beamter eines besonders schweren Vertrauensbruches schuldig gemacht habe, zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Die Fänsuhrastanie. Die alte Erfahrung, daß es keine Regel ohne Ausnahme gibt, hat sich auch bei den jüngsten äußeren scharfen französischen Ernährungsbestimmungen bewahrt. Das Gesetz besagt, daß in den Nachmittagsstunden, also außerhalb der üblichen Mahlzeiten, nichts Essbares verkauft werden darf. Dabei wurden die Arten der einzelnen Lokale und Läden genau angegeben. Als aber die Vorschrift erlassen war, stellte sich heraus, daß man völlig an den in den Pariser Straßen häufigen Kaffeeverkäufer vergessen hatte. Die Kaffeeverkäufer werden trotz aller Vorschriften von der Bestimmung nicht getroffen, und da die letztere nun einmal endgültig herausgekommen ist, bleiben sie auch weiterhin frei in ihrem Gewerbe. Nicht ganz mit Unrecht erblickt der „Figaro“ hierin eine Möglichkeit, den Pariserinnen einen Ersatz für den Fänsuhrastanie zu bieten, der wegen der unterliegenden Kassen, Brötchen usw. nicht mehr abgehalten werden kann. Das Blatt schlägt den Pariserinnen vor, sich, statt in den Kaffeehäusern, auf der Straße um die Kaffeeverkäufer zu versammeln. Die Mode habe in Paris während der Kriegszeit bereits so absonderliche Sprünge gemacht, daß dies durchaus nicht unwahrscheinlich sei. Es wird demnach in Paris keinen Fänsuhrastanie mehr, dafür aber die — Fänsuhrastanie geben.

Gesundheitspflege.

Mit der Gichtwaite (Kampferspirituswaite) sind sehr gute Erfolge zu erzielen. Bei Gicht, rheumatischen Schmerzen, Zahnschmerzen und Entzündungen einzelner Körperteile legt man die erwärmte Waite auf die schmerzenden Stellen und wird sehr bald Linderung verspüren.

Virkenteer ist als sehr wirksam gegen allerlei Hautkrankheiten anzusehen. Er wird bei Flechten und Ausschlägen erfolgreich sein, wenn die erkrankten Stellen damit direkt betrieht werden. Bei zerrierter Haut kann man auch ein mit Virkenteer bestrichenes Stüchchen reiner weicher Leinwand als Pflaster gebrauchen.

Goldene Worte.

Die wahre Tapferkeit gebildeter Völker ist das Bereitsein zur Aufopferung im Dienste des Staates, so daß das Individuum nur eines unter vielen ausmacht. Nicht der persönliche Mut, sondern das Einordnen in das Allgemeine ist hier das Wichtigste.

Segei, „Philosophie des Rechts“.

Werte von großen Geistern sind Spiegel, wenn ein Affe hineinguckt, kann kein Apostel heraussehen.

Nimmermehr wird untergehen, was Begeisterung erschaffen. Herm. v. Lingg.

Gold ist Hoffnung, höher ist Helbenium. Felix Dahn.

denken Worte, die ich gedankt — ehe ich Sie kannte?

„Nein, nein; aber ich präge sie mir fest ein, um nicht eine Torheit zu begehen, ehe ich abreise.“ Tief erschrocken starrten ihre großen dunklen Augen den schönen ersten Mann an, daß sein Herz aufschlug in Wonne und Weh.

„Ja, mein Fräulein“, nickte er bewegt und nahm abermals ihre kleine Hand in die seine; „ich habe soeben den Befehl bekommen, in vierzehn Tagen mein Schiff bereit zu halten, mit einer Abteilung Seeladetten den Winter aber im Mittelmeer zu treiben — so kommt der Abschied gleich nach dem Ball an die Reihe.“

Sie war bis in die Lippen erbläut; (prehen konnte sie nicht, nur mit dem Köpfchen nicken als der Kapitän fort fuhr: „Und nun noch eine Bitte, Elisabeth, an Sie allein!“

Er nahm eines der herumliegenden Albums, schlug es auf und wies mit dem Finger auf ein Photographum des jungen Mädchens, das neueste.

„Darf ich dies mitnehmen — zum Andenken?“

„Ja“, hauchte sie, „aber — Sie kommen wieder?“

Er antwortete nicht, sondern fragte lächelnd und bog sich tief über das lebende Mädchen: „Und beim Ball bitte ich um Polonaise, Quadrille, auch Souper?“

„Ja“, murmelte sie noch einmal; aber als sie jetzt die Augen zu ihm aufschlug, schimmerie ein strahlendes Licht darin.

108 (Schluß folgt)

Allgemeine Ortstrantentasse des Kreises Limburg.

Mit dem 1. April 1918 tritt für die Mitglieder unserer Kasse die obligatorische

Familien-Versicherung

gemäß § 205 der Reichsversicherungsordnung ins Leben. Nachstehend werden die wichtigsten Bestimmungen der Kassenfassung über diese Versicherung bekannt gegeben (der vollständige Wortlaut der Bestimmungen ist in Druck und kann demnächst von den Beteiligten auf Verlangen bei uns kostenlos bezogen werden).

§ 30a.

An die mit den Mitgliedern ständig in häuslicher Gemeinschaft und gemeinsamem Haushalt lebenden und nachweislich ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste unterhaltenen weder versicherungspflichtig noch freiwillig versicherten Familienmitglieder, und zwar

- a) Ehegatten, b) Kinder, einschließlich Stief- und Adoptivkinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahre,
- c) Eltern und Schwiegereltern,
- d) Geschwister bis zum vollendeten 15. Lebensjahre,
- e) die anstelle der Ehefrau den Haushalt führende Tochter, Schwester oder Schwägerin,

wird für die Dauer ihrer Krankheit, jedoch längstens für Dreizehn Wochen gewährt:

1. Krankenpflege, bestehend in a) freier ärztlicher Behandlung durch Kassenärzte, b) Versorgung mit Arznei, c) kleineren Heilmitteln bis zum Höchstwerte von drei Mark.

Der Anspruch auf diese Leistungen erlischt zugleich mit dem Verluste der Mitgliedschaft des Familienhauptes und mit dem Auslösen der häuslichen Gemeinschaft.

2. Wochenhilfe an weder versicherungspflichtig noch freiwillig versicherte Ehefrauen der Kassenmitglieder und zwar:

- a) ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung im Betrage von zehn Mark,
- b) ein Stillscheld in Höhe von 50 Pf. täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage, solange sie nachweislich ihre Neugeborenen stillen und längstens bis zum Ablauf der achten Woche nach der Niederkunft.

- c) Sterbegeld beim Tode des weder versicherungspflichtig noch freiwillig versicherten Ehegatten oder des Kindes eines Kassenmitgliedes und zwar für den Ehegatten in Höhe der Hälfte, für ein Kind im Alter von 2 bis 15 Jahren in Höhe von einem Viertel und für ein Kind unter 2 Jahren in Höhe von einem Achtel des für das Mitglied in § 30 dieser Satzung festgesetzten Sterbegeldes.

§ 31 Absatz 3 und 4.

Der Anspruch auf die Mehrleistungen (d. h. auch auf Familienhilfe) entsteht erst nach einer Wartezeit von drei Monaten nach dem Beitritt.

§ 53 a.

Zusatzbeiträge.

Von den Mitgliedern mit Familienangehörigen werden Zusatzbeiträge erhoben. Diese werden auf 10 (Zehn) Pfennig für jeden Arbeitstag festgesetzt.

Anmerkungen.

Der Zusatzbeitrag von 10 Pf. ist von jedem Kassenmitglied mit Familie ohne Rücksicht auf die Kopfgeld der Familie zu entrichten.

Die Kassenmitglieder haben diese Zusatzbeiträge selbst zu den in § 48 bezeichneten Zahltagen einzuzahlen oder kostenlos einzusenden.

Der Anspruch auf Krankenpflege und Wochenhilfe erlischt, wenn 2 Monatsbeiträge rückständig sind.

Hierzu bemerken wir noch folgendes:

Alle Mitglieder, auf die § 30 a (siehe oben) zutrifft unterstehen ohne weiteres der Familienversicherung und sind zur Entrichtung der Zusatzbeiträge verpflichtet. Die Zusatzbeiträge sind erstmalig bis spätestens zum 10. Mai 1918 von ihnen unaufgefordert zu zahlen.

Nicht rechtzeitig eingehende Zusatzbeiträge unterliegen der zwangsweisen Beitreibung wie die anderen Kassenbeiträge und sonstige öffentliche Abgaben (Steuern u. dergl.).

Die Zusatzbeiträge können auch nach Vereinbarung zwischen den Versicherten und Arbeitgebern von Letzteren zusammen mit den anderen Kassenbeiträgen allmonatlich entrichtet werden. Hastbar bleibt jedoch auch dann der Versicherte.

Will ein erkranktes Familienmitglied den Arzt in Anspruch nehmen, so muß es diesem einen von der Kasse oder deren Zahlstelle auszuhandigenden Zuweisungsschein vorlegen; ohne diesen Schein kann es freie ärztliche Behandlung nicht beanspruchen. Zur Ausfertigung des Zuweisungsscheines ist der Kasse von dem Antragenden entweder das Quittungsbuch über die gezahlten Zusatzbeiträge oder ein von Arbeitgeber ausgestellter auf den Namen des Familienhauptes lautender Krankenschein als Ausweis vorzulegen.

Jede weitere Auskunft wird an unseren Schaltern oder Zahlstellen gern erteilt.

Für Krankheiten, die vor dem 1. April 1918 bereits aufgetreten sind, gelten vorstehende Bestimmungen nicht.

Limburg, den 25. März 1918.

Der Vorstand.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.

Vorsitzende des Kreisausschusses.

Zur 8. Kriegsanleihe.

Wie auch bei den früheren Kriegsanleihen, gibt die Stadt wieder den Zeichnern unter ihrer Garantie Gelegenheit gegen 5 % Zinsen und 5-jährige Abzahlungsfrist bei dem hiesigen Vorschussverein zu zeichnen. Dabei ist zwanglos die Abzahlung in dieser Frist gestattet, also es ist nicht nötig, dass der Zeichner momentan über Geldmittel verfügt. Für Landwirte wird der Besitz von Kriegsanleihe noch dadurch besonders nützlich, daß die Reichsverwaltung sich erboten hat, bei Auflösung ihrer Materialbestände mit dem Frieden, Kriegsanleihe zum Satze von 100, trotz der geringen Einzahlung von 98 anzunehmen.

Ueber die Pflicht zur Sache gerade jetzt, die erheischt, daß wir unseren siegreichen Kämpfern draußen, die eben das Letzte für unser Hab und Gut und für die Sicherung unserer Zukunft hergeben, mit Geldverweigerung nicht in den Rücken fallen dürfen, bedarf es wohl keines Wortes, Rabenväter wären es und Rabenmütter, die das täten.

Tuet also Eure Pflicht, wie auch früher.

Camberg, den 2. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zeichnungen auf die achte Kriegs-Anleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 28. März d. J., sodass für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichner, denen sofortige Lieferung erwünscht ist, geben wir solche der 1. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 8. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht).

Wiesbaden, im März 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zur Frühjahrsbestellung

offrieren wir sofort lieferbar:

Cultivatoren,

5- und 7-zinkig,

Drillmaschinen,

erstkl. Fabrikat.

Eggen,

Walzen,

Jauchepumpen.

Ferner haben wir noch abzugeben solange der Vorrat reicht:

Gras- und

Getreidemähmaschinen,

Original, Marke Cormick, Deering, etc. ein- und zweispännig.

einige gebrauchte aber gut erhaltene

Bindemähmaschinen,

Massey, Harris und Cormick

zu billigen Preisen.

Besichtigung unseres Maschinenlagers bei vorheriger Anmeldung gerne gestattet.

Landwirtschaftliche
Zentral-Darlehnskasse
für Deutschland.

Filiale Frankfurt a. Main.

Schillerstraße 25. Telephon, Amt Hansa 7824.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es auf der Vorderseite unserer heutigen in dem Fleischverkauf nicht 100 gr. pro Person sondern 125 gr. pro Person verabfolgt wird.

Briefbogen und Umschläge

stets zu haben in der Expedition des „Hausfreund“ für den goldenen Grund, gelebte Zeitung in Camberg u. Umgegend.

Am Ostersonntag ein goldenes

Armband

verloren von der Bürgerin Chausse bis zum Bahnhof. Geg. Belohn. abzugl. i. d. Exped.

Sauertrau

per Pfund 30 Pfennig hat abzugeben

Paul Richter, Gärtner.
Camberg, Bahnhofstraße.

Gebrauchte

Gläser & Flaschen

kauft

Georg Steiß,
Camberg.

Drogerie 3. gold. Kreuz.

Eingetroffen:

Ein Waggon Dünger auch als Kopfdünger

zu verwenden, per Zentner 7.- Mark.

—Säcke sind mitzubringen.

W. Wenz, Camberg,

Marktplatz.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlichst,

Moritz Diehl & Frau

Franziska geb. Weyrich.

Camberg, den 4. April 1918.

Vorschussverein Camberg

E. G. m. b. H.

Zeichnungen

auf die

8. Kriegsanleihe

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Sparkassen-Guthaben geben wir zu diesem Zwecke ohne Kündigungsfrist, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen.

Der Vorstand.

Ämtliche Nachrichten.

Die Heberolle, über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der hiesigen Gemeinde zu zahlenden Umlagebeiträge für 1917, liegt von heute ab 14 Tage zur Einsicht der Beteiligten bei der hiesigen Stadtkasse offen.

Camberg, den 4. April 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.